

Reviews

Herbert Haslinger (Hg.), *Handbuch Praktische Theologie*, Bd. 1: Grundlegungen, Mainz (Grünewald) 1999, 411 S., ISBN 3-7867-2201-3, € 28,80; Bd. 2: Durchführungen, Mainz (Grünewald) 2000, 548 S., ISBN 3-7867-2202-1, € 32,80 (zusammen € 48,-).

Erstmals seit vielen Jahren gibt es wieder ein Handbuch Praktische Theologie, das der Mainzer Privatdozent für Pastoraltheologie Herbert Haslinger zusammen mit Christiane Bundschuh-Schramm, Ottmar Fuchs, Leo Karrer, Stephanie Klein, Stefan Knobloch und Gundelinde Stoltenberg zur Jahrtausendwende vorgelegt hat. Das ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert.

Die Gattung ‚Handbuch‘ als eines Nachschlagewerks für das Ganze der Praktischen Theologie schien in eine Krise gekommen zu sein. Das Erscheinen des auf unhandliche fünf bzw. sechs Bände angewachsenen auf katholischer Seite erschienenen Handbuchs der Pastoraltheologie (hg. v. Franz-Xaver Arnold u.a., Freiburg i.Br. 1964-72) liegt schon drei Jahrzehnte zurück. Das evangelischerseits auf vier Bände hin angelegte Handbuch für Praktische Theologie (hg. v. P.C. Bloth u.a., Gütersloh 1981-1987) ist ein Torso geblieben ist, weil ausgerechnet der theoretisch grundlegende, erst nach dem Durchgang durch die einzelnen Praxisfelder (Bd. 2-4) geplante Band 1 nie erschienen ist. Vor diesem Hintergrund konnte man sich fragen, ob es denn überhaupt möglich sei, angesichts der Vervielfältigung der Praxisfelder und der Diversifikation der praktisch-theologischen Subdisziplinen ein Handbuch zu schreiben, das nicht lexikalischen Umfang annehmen muss. Und man könnte sich weiter fragen, ob es denn möglich und sinnvoll sei, ein theoretisches Verständnis von Praktischer Theologie grundzulegen, auf das sich alle Autorinnen und Autoren verständigen können und das eine tragfähige Basis für die konkreten Durchführungen bietet. Dass man beide Fragen ohne Zögern nach der Lektüre des HPT bejahen kann, liegt daran, dass beide Krisenanzeigen in der Konzeption des Handbuchs in produktiver Weise aufgenommen wurden. Der ins Unendliche anwachsenden Vielzahl der Praxisgegenstände begegnen die Herausgeber dadurch, dass sie erst gar nicht den Versuch des flächendeckenden Arbeitens machen, sondern programmatisch und konsequent – Praktische Theologie nicht als geschlossenes, sondern als offenes System gedacht – die in Bd. 2 bearbeiteten praktisch-theologischen Inhalte auswählen. Diese Auswahl leuchtet ein. Sie erfolgt nicht auf der Basis mehr oder weniger subjektiv getroffener Entscheidungen über Wichtigkeit oder Geringerschätzung. Auswahlkriterium ist, ob die einzelnen Inhalte als signifikant und exemplarisch „für einen größeren Ausschnitt des Praxisspektrums“ gelten können und sich durch ihre Behandlung „wiederum Perspektiven für die eigenständige Reflexion anderer Praxisbereiche eröffnen“ (II, 33). Dass bei diesem Verfahren gewisse klassische Themen – zum Beispiel ‚Priester‘ – aus dem Spektrum fallen, wird dabei weniger in Kauf genommen, sondern ist vielmehr als „Impuls“ intendiert, „die – wahrlich notwendige – praktisch-theologische Reflexion andernorts zu leisten“ (ebd.).

Die Tatsache, dass dieses durchgängig von katholischen Theologinnen und Theologen gestaltete Handbuch die Praktische Theologie und nicht die Pastoraltheologie im Titel führt, ist darum bemerkenswert, weil damit die Fixierung auf die Person des Priesters bzw. Pastors als Subjekt praktisch-theologischen Handelns überwunden wird zugunsten der denkbar weitgefassten „Praxis der Menschen“ (I, 25) als Bezugsort der Disziplin. Die Überwindung der pastoraltheologischen Engführung, für die protestantische Praktische Theologie durch F. Schleiermacher bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts grundgelegt, hat für die katholische Theologie brisantere, auch die fundamentale dogmatische Differenz zwischen Priesteramt und Laien betreffende Implika-

tionen als es die Bemerkung – quasi en passant in einer Fußnote (I, 25) – dem flüchtigen Leser erscheinen lassen mag.

Das Erscheinungsdatum des Handbuchs wird von den Herausgebern in doppelter Perspektive geltend gemacht. Zum einen durch die Herausforderung einer Praxis, die – und dies zeigt das Datum der Jahrtausendwende an – „immer unüberschaubarer wird und sich immer schneller wandelt“ (I, 15), die auf eine ihr angemessene Theorie jedoch nicht verzichten kann. Die zweite für die inhaltliche Konzeption und das Grundverständnis von Praktischer Theologie bedeutende Datumsannonce – um das Jahr 30 nach dem II. Vaticanum – konstituiert die hier vorgelegte Praktische Theologie „auch im intentionalen Sinn als eine Praktische Theologie *nach dem Vaticanum*“ (I, 20). Durchgängig beziehen sich die Autorinnen und Autoren zurück auf zentrale Texte des II. Vaticanums, die – so die Autoren – hinsichtlich der dort vertretenen „Öffnung zur Welt“ und Hinwendung zu den Menschen noch keineswegs ausreichend zur Geltung gebracht und gegenwärtig sogar „vermehrt gegen binnenkirchliche Versuche der Zurücknahme bzw. Paralisierung“ (ebd.) zu verteidigt sind.

Es stellt die besondere Stärke dieses zweibändigen Handbuchs dar, dass die grundlegenden Fragen zum Verständnis von Praktischer Theologie, etwa ihr Verhältnis zur Dogmatik (Dietrich Wiederkehr, Die Lok am Ende des Zuges – oder: von der angehängten und antreibenden Praktischen Theologie; I, 37ff.), zu den Humanwissenschaften (Johannes A. van der Ven, I, 267ff.), zu empirischen Methoden (Stephanie Klein; I, 248ff.), zum Erfahrungsbegriff (Leo Karrer, I, 199ff.), zu den die Praktische Theologie herausfordernden Trends (Norbert Mette, I, 75ff.), zur Pluralität als epochaler Herausforderung (Rainer Bucher, I, 91ff.), ihrem Praxisverständnis (Herbert Haslinger, I, 102ff.) u.v.m. nicht in kurzgefassten Prolegomena eher abgefertigt als verhandelt, sondern mit der gebotenen Ausführlichkeit und Genauigkeit erörtert werden. Dem Werk liegt ein dann doch sehr homogenes Verständnis von Praktischer Theologie zugrunde, auf das die vielfältigen Beiträge der Autorinnen und Autoren (über den Herausgeberkreis hinaus sind am ersten Band 15, am zweiten 25 weitere Autoren aus dem breiten Jahrgangsspektrum von 1931 bis 1967 beteiligt) konsequent hinführen und das diese zusammenbindet (Definition durch die Herausgeber: I, 386-397). Der Praxisbegriff ist gegenüber ekklesiologischer Verengung durch seine Weite als Praxis der Menschen geschützt. Praxis wird verstanden als „der mit subjektivem Sinn unterlegten Gestaltung von Wirklichkeit, die jeweils von konkreten Menschen ausgeht bzw. in der Menschen mit einem widerfahrenden Einwirken umgehen, so dass sich im Verhältnis zwischen Subjekt und anderer Wirklichkeit eine Veränderung vollzieht.“ (I, 120). Die eigentlichen Subjekte der Praktischen Theologie sind daher die Menschen selbst, die unvertretbar ihr Leben im Horizont des Transzendenten gestalten und deuten. Das handlungswissenschaftliche Paradigma wird erweitert zugunsten einer Praxisdefinition, die neben die Aktivität auch die subjektive Sinndeutung von passiv Erlebtem umfasst (I, 118).

Die Herausgeber legen großes Gewicht auf den Impuls zur Veränderung. Ihre Theologie speist sich wesentlich aus befreiungstheologischen Traditionen, so dass diese insgesamt eine stark diakonische Tendenz gewinnt. Dies schlägt sich auch in der Anlage des zweiten Bandes nieder, der sich in der Rubrik „Subjekte und Lebenssituationen“ (II, 35-184) in erster Linie marginalisierten Gruppen widmet: Kindern als Opfern von Missbrauch und Gewalt (Evi Meyer, II, 47ff.), alten Menschen (Konrad Baumgartner; II, 61ff.), Frauen (Veronika Prüller-Jagenteufel; II, 111ff.), Armen (Heribert Ziegel; II, 126ff.), Ausländern (Rainer Krockhauer; II, 140ff.) und Behinderten (Christoph Beuers; II, 152ff.). So sympathisch die „Option für die Armen“ (I, 165 u.ö.), an die der Kirchenbegriff als „Volk Gottes“ gebunden und die gegenüber einer Amtskirche in Anschlag gebracht wird, auch ist, so bleibt doch zu fragen, ob in dieser Tendenz nicht wiederum eine Engführung des Praxisverständnisses begründet liegt, zumal die grundlegendere religionshermeneutische Aufgabe der Praktischen Theologie auf diese Weise

aus dem Blick zu geraten droht. Ein ausgearbeiteter Religionsbegriff wäre der ergiebigerer Ansatzpunkt für ein Praxisverständnis, nicht zuletzt weil die inflationäre Rede von der „Betroffenheit“ der Menschen trotz der Klärungsversuche (Brigitte Fuchs/Herbert Haslinger: *Die Perspektive der Betroffenen*, I, 220ff.) eher schlagwortartig als klärend auf die Leserin wirkt.

Ihre kritischen Anteile gewinnt die hier grundlegende Praktische Theologie vor allem aus der Kritischen Theorie von Jürgen Habermas (I, 112f. u.ö.) und weist damit evangelischerseits deutliche Parallelen zu Gert Otto auf. Kritisch-normative Anteile bezieht die Theoriebildung aber auch aus theologischen „Basismarkierungen“ (I, 123ff.). Im Zentrum steht die biblische Bezugnahme auf „Jesus: Vision und Praxis christlichen Lebens“ (Leo Karrer; I, 144ff.). Hier soll die Praktische Theologie ihr Profil als christliche Theologie gewinnen. Die Interpretation von Jesu Botschaft und Werk als „Zärtlichkeit zu den Gescheiterten“ (150) fundiert die befreiungstheologische Option für die Armen, christologische Fragen bleiben jedoch weitgehend ausgeblendet. Die konstatierte „überraschende Nähe zu Gott als Vater“ (151) vermag die Bedeutung Jesu Christi für eine Grundlegung christlicher Theologie m.E. noch nicht plausibel zu machen. Aber mit diesen Fragen ist man bereits in das Gespräch mit den Autorinnen und Autoren eingetreten und gerade in dieser Herausforderung zum Dialog über die Grundsatzfragen Praktischer Theologie liegt ein wesentliches Verdienst des Handbuchs. Die in sich selbständigen Beiträge, die jeweils eine Literatúrauswahl bieten, können gezielt nachgeschlagen und mit Gewinn gelesen werden. Die Gliederung des zweiten Bandes (I. „Subjekte und Lebenssituationen“, II. Handlungsebenen und III. Handlungsvollzüge; siehe dazu die Graphik H. Haslingers, II, 26) verortet die Einzelthemen in größeren Zusammenhängen. Die Beiträge in beiden Bänden ergänzen und interpretieren sich gegenseitig, so dass die Leser und Leserinnen dazu angeleitet werden, Grundlegungen und Durchführungen ihres praktisch-theologischen Nachdenkens wechselseitig aufeinander zu beziehen. Die Gattung eines Handbuchs für Praktische Theologie erweist sich so als ausgesprochen reizvoll.

Birgit Weyel